

Interviewfragen an den Pastoralreferenten der katholischen Pfarrgemeinde St. Altfrid Gifhorn/ Meine und an die Leiterin Linda Minkus sowie das Team der Kindertagesstätte „Abrahams Kinder“ in Gifhorn:

Michaela: Wie kam es zu der Idee?

Henning: Die katholische Gemeinde Sankt Altfrid pflegt schon seit Jahren eine gute Zusammenarbeit mit der deutsch-türkischen Moscheegemeinde Ditib: Friedensmärsche, Gebete und Jugendbegegnungen gehören zum gemeinsamen Programm. Als ich davon hörte, dass die Moscheegemeinde einen eigenen Kindergarten plant, kam die Idee: Warum nicht eine gemeinsame Einrichtung betreiben? Bei den Muslimen stieß dieser Gedanke gleich auf Begeisterung. Die evangelische Kirche, die ebenfalls mit ins Boot geholt werden sollte, reagierte zunächst mit Zurückhaltung. Schließlich fand sich mit der Dachstiftung Diakonie aber doch ein Träger aus ihrem Bereich. Eine jüdische Gemeinde, die man sich ebenfalls als Mitträger hätte vorstellen können, gibt es in Gifhorn nicht. In dem Trägerkomitee sind jeweils drei Vertreter der katholischen und muslimischen Gemeinde sowie der Dachstiftung Diakonie. Zudem haben je ein Delegierter der Stadt Gifhorn, der evangelischen und der kurdischen Gemeinde einen Sitz. Abraham wurde zum Namensgeber auserkoren, weil er in beiden Religionen als Urvater gilt.

Michaela: Was hat sie motiviert an Ihrem Konzept festzuhalten, obwohl Ihnen einige "Steine" in den Weg gelegt wurden

Henning: Unumstritten ist die neue Kita gerade angesichts der zunehmenden populistischen Tendenzen nicht. Es gibt in Gifhorn viel Zuspruch, eine schweigende Mitte und laute Kritik vom rechten Rand. Auch innerhalb der Moscheegemeinde gibt es vereinzelt Skepsis gegenüber einer Zusammenarbeit mit Christen. Eine große Mehrheit des Stadtrates steht jedoch hinter dem Konzept, mit dem Gifhorn bundesweit Vorreiter werden könnte. Eine Drei-Religionen-Kita von Christen, Juden und Muslimen wird derzeit auch in Berlin-Moabit geplant, soll aber erst 2021 eröffnen. In Osnabrück gibt es bereits eine jüdisch-christliche Kita sowie eine Drei-Religionen-Schule.

Wir wollen an dem Konzept festhalten, denn Religion hat die Kraft, Gesellschaft zu versöhnen. Vielfalt schafft Räume, für neue gute Erfahrungen. Toleranz und Respekt unter Eltern und Kindern waren von Anfang an ausgeprägt vorhanden. Das Trägerkomitee entwickelt viel positive Energie, das pädagogische Personal und besonders die Leiterin sind hoch motiviert.

Michaela: Wie sieht das Miteinander im Alltag aus?

Henning: Der Alltag unterscheidet sich eigentlich nicht von einer anderen KiTa. Wir haben im Team schnell festgestellt, dass unsere Vorstellung von sozialen Umgangsformen identisch ist. Natürlich gibt es auch kleine Unterschiede, aber die gibt es in anderen Teams genauso.

Michaela: Feiern Sie muslimische und christliche Feste gemeinsam?

Henning: Wir haben entschieden, dass wir als christliche Feste Weihnachten und Ostern feiern möchten und als Feste des Islam werden wir Ramadan und das Opferfest feiern.

Zusätzlich möchten wir noch religionsübergreifende Feste feiern. Im Oktober haben wir mit allen Familien z.B. das Erntefest gefeiert.

Michaela: Welche Sprachen sprechen Sie?

Henning: Wir sprechen bei uns deutsch. Etwas anderes wäre auch nicht sinnvoll, da wir einerseits sonst nur noch türkisch anbieten könnten, wir aber viele Kinder mit unterschiedlicher Herkunft und Muttersprache haben.

Michaela: Wo gibt es positive Erfahrungen /Schwierigkeiten mit denen Sie gar nicht gerechnet haben?

Henning: Wir beobachten, dass unsere Gruppe nach so kurzer Zeit sehr schnell zusammengewachsen ist. Wir betreuen eine altersgemischte Gruppe von Kindern zwischen einem und fünf Jahren. D.h. die einjährigen Kinder lernen von den Älteren und die Älteren wiederum helfen den Jüngeren und lernen somit auch, Verantwortung zu übernehmen.

Wir sind immer noch über das große Medieninteresse überrascht, das weit über die regionale Presse hinausgeht. Auf der einen Seite ist es toll, dass dieses Projekt diese große Aufmerksamkeit bekommen hat, denn wir hoffen, dass sich andere inspirieren lassen und wir bald mehrere religionsübergreifende Einrichtungen bekommen.

Andererseits bringt so eine ständige Medienpräsenz auch immer etwas Unruhe mit. Schlussendlich sind wir „nur“ eine KiTa, die vielleicht etwas anders arbeitet als andere, aber trotzdem stehen bei uns die Kinder und Ihre Familien im Vordergrund.

Michaela: Was schätzen Sie an Ihrer Kindertagesstätte am meisten?

Henning: Ich schätze sehr vieles an meinem Job und unserer KiTa. Trotzdem würde ich sagen, dass ich die vielfältigen Begegnungen mit den unterschiedlichsten Menschen am meisten schätze. Ganz besonders sind mir die Erstgespräche mit unseren Familien in Erinnerung geblieben. Wir haben zwar alle einen unterschiedlichen religiösen und kulturellen Hintergrund, aber wir verfolgen alle das gleiche Ziel. Wir möchten die Kinder auf dem Weg begleiten und ihr Wissen über ihre eigene Religion stärken. Gleichzeitig haben sie die Möglichkeit, andere Religionen und die damit verbundenen Werte und Normen kennen und verstehen zu lernen. Dadurch können die Kinder von Beginn an lernen, die Besonderheiten der anderen Religion als alltäglich und vorurteilsfrei zu begreifen.

Michaela: Vielen Dank.